

Kirchlich-theologische Ansätze für verbindliche Positionen zur neoliberalen Globalisierung
Von der biblischen „Ökonomie des Genug für alle“ zur Glaubensverpflichtung heute
(Bundesweite Konferenz von Kairos Europa, 23.-25.4.04 in Frankfurt)
Von Ulrich Duchrow

„Es ist unsere schmerzhafteste Schlussfolgerung, dass die afrikanische Realität der Armut, die durch eine ungerechte ökonomische Weltordnung verursacht wird, nicht einfach ein ethisches Problem ist. Vielmehr ist sie ein theologisches Problem. Sie begründet nun einen *status confessionis*.¹ Mit den Mechanismen der globalen Wirtschaft steht heute das Evangelium selbst, die gute Nachricht für die Armen auf dem Spiel.“² Mit diesen Worten afrikanischer reformierter KirchenvertreterInnen von 1995 begann der intensive ökumenische Prozess, in dessen Rahmen wir uns hier treffen.³ Ich setze die weitere Vorgeschichte dieses Prozesses hier voraus.⁴

Es kann nicht verwundern, dass dieser Prozess in den Großkirchen des Nordens keineswegs auf ungeteilte Zustimmung stößt.⁵ „Status confessionis“ würde bedeuten, dem System der gegenwärtigen neoliberalen kapitalistischen Weltwirtschaft und ihrer politischen, militärischen und ideologischen Durchsetzung kirchlich mit der gleichen Entschiedenheit entgegenzutreten, wie es die Bekennende Kirche dem Nationalsozialismus in Deutschland und die lutherischen und reformierten Weltbünde der Apartheid in Südafrika gegenüber immerhin versuchten.⁶ Abgesehen von den damit verbundenen Interessenkonflikten gibt es verschiedene Fragen, die nicht wirklich geklärt sind, auf die es jedenfalls noch keine ausreichenden Antworten gibt. Dazu gehören vor allem folgende:

- Welches sind die eindeutigen Grundlagen für ein klares „Bekennen“?
- Kann man ein so komplexes System wie die Weltwirtschaft ebenso klar beurteilen wie Nationalsozialismus und Apartheid?
- Was wären Inhalte und Konsequenzen eines Bekennens bezüglich der neoliberalen Globalisierung?
- Wer und was ist „Kirche“ in diesem Zusammenhang?
- Wie verstehen andere als reformatorische kirchliche Traditionen verbindliches Kirchesein auf biblischer Grundlage?

1. Grundlagen und Ansatzpunkte für „bekennen“ im Blick auf Wirtschaft

¹ Eine Bekenntnissituation, in der die Kirche eindeutig ja und nein sagen und danach handeln muss, wenn sie nicht ihr Kirchesein verlieren will.

² Aus der Erklärung einer Konsultation des Reformierten Weltbundes und des Bundes Reformierter Kirchen im Südlichen Afrika zu „Reformierter Glaube und wirtschaftliche Gerechtigkeit“, 12.-17.10.1995 in der Ökumenischen Stiftung Mindolo, Kitwe/Sambia, abgedruckt in epd-Dokumentation Nr. 22/2002, S. 10.

³ Dokumentiert ebd. und in epd-Dokumentation Nr 43a/2002.

⁴ Vgl. Kairos Europa, 2003.

⁵ Vgl. epd-Dok. 43a/02, S. 4.

⁶ Vgl. U. Duchrow, 1986 (1987²).

Für christliche Kirchen kann es zur Konsensbildung in strittigen Fragen keine andere Grundlage geben als die Bibel des Ersten und Zweiten Testaments. Damit sind die Schwierigkeiten aber bekanntlich nicht behoben, sondern nur auf eine andere Ebene verschoben. Nicht nur die Auslegungen der Bibel sind verschieden - sogar der Teufel argumentiert nach Mt 4 mit ihr -, sondern die Bibel selbst macht z.T. widersprüchliche Aussagen. Im Blick auf die Wirtschaft ist es da bereits ein bemerkenswerter Schritt, dass - jedenfalls formal - inzwischen alle Kirchen des ÖRK und auch die Römisch-Katholische Kirche die biblische *Option für die Armen* vertreten. Das gilt auch für die deutschen Großkirchen.⁷ Aber was heißt das? Ich versuche, diese Frage im Anschluss an Luise Schottroff zu klären. Sie schreibt in ihrer feministischen Sozialgeschichte des frühen Christentums zur Jesusbewegung als jüdischer Befreiungsbewegung innerhalb der Pax romana:⁸

„Die Vielfalt der historischen Erscheinungsformen von Befreiungsbewegungen und unterdrückerischen staatlichen Herrschaftssystemen nötigt mich, aus dem jeweiligen historischen Material die Füllung dieser Strukturbegriffe zu gewinnen. Ich frage dabei nach der konkreten Gestalt von Unterdrückung und nach der Praxis des Widerstandes. Ich suche nach Organisationsformen der Befreiungsarbeit, verstehe also z.B. christliche Gemeinden (oder die Jesusbewegung) als gemeinsam handelnde Subjekte befreiender Praxis. Ich frage nach den Visionen und Utopien, die die Befreiungspraxis bestimmen. Deshalb ist die Ekklesia - d.h. für mich die handelnde Gemeinde - und das Reich Gottes, d.h. die Eschatologie, für meinen theoretischen Ansatz grundlegend.“

Bereits aus diesen Sätzen wird deutlich, dass es bei Bekennen nicht um bloße Worte geht, sondern um die Praxis einer Gemeinschaft als handelndem Subjekt in der Perspektive des Reiches Gottes. Und da die Hoffnung auf das Reich Gottes mit menschlichem Gesicht in den apokalyptischen Schriften als Gegenbegriff zu den Raubtierweltreichen entwickelt wurde (vgl. Dan 7), kann diese Praxis nur als Widerstand gegen deren Unterdrückungsmechanismen und als Arbeit an Alternativen an der Seite der Opfer verstanden werden.

Diese Perspektive ist nicht gänzlich neu mit den apokalyptischen Schriften in ihrem spezifischen Kontext entstanden. Sie reicht zurück bis zur Entstehung Israels nach der Befreiung aus Ägypten (vgl. Ex 3ff.) und zieht sich durch alle Phasen der Geschichte dieses Volkes.⁹ Anders ausgedrückt: der rote Faden durch die Geschichte Israels heißt Gerechtigkeit.¹⁰ Er wird sichtbar in der „Kontrastgesellschaft“ der solidarischen Stämme Israels in der Frühzeit (ca. 1250-1000 v. Chr.). Er erscheint in der prophetischen Kritik an Unrecht in der Königszeit (1000-586 v. Chr.). Eine ganz besondere Gestalt aber gewinnt er in den Rechtsreformen, die besonders auf die im 8. Jh. v. Chr. wahrscheinlich von Griechenland her eindringende neue Wirtschaftsform reagieren¹¹: das Bundesbuch (Ex 21-23), das Deuteronomium und das Heiligkeitsgesetz (Lev 17-26) im Rahmen der ganzen Priesterschrift. Diese neue Wirtschaftsform beruht auf Privateigentum, dessen Verleihen gegen Verpfänden des Landes des Schuldners Zinsnehmen erlaubt. Dabei kann der Schuldner, der nicht zurückzahlen kann, in Schuldklaverei geraten und sein eigenes Land verlieren, während der Gläubiger Großgrundbesitz und das gleichzeitig mit diesem Mechanismus entstehende Geld anhäufen kann.

⁷ Vgl. z.B. das Gemeinsame Wort des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland von 1997.

⁸ L. Schottroff, 1994, S. 24.

⁹ Vgl. zusammenfassend U. Duchrow, 1994 (1997²), Teil II mit weiterer Literatur.

¹⁰ Vgl. W. Dietrich, 1989.

¹¹ Vgl. U. Duchrow/F.J. Hinkelammert, 2002, S. 22ff. mit weiterer Literatur.

Konnte jedoch im Israel der Königszeit und auch nach dem Exil unter persischer Herrschaft noch versucht werden, das systemische und aktuelle Unrecht im Königssystem und in der Eigentums/Geld-Wirtschaft durch prophetische Kritik und Rechtsgestaltung zu bändigen, so fiel diese Möglichkeit in den hellenistisch-römischen Weltreichen weg. Der klassische Text, in dem sich dies ausdrückt, ist Dan 3. Die von Nebukadnezar/Antiochus IV. aufgestellte goldene Statue, die alle Völker anbeten sollen, symbolisiert 1. den verabsolutierten König, 2. das verabsolutierte, auf den Tauschwert (Geld/Gold) zielende Herrschaftseigentum (römisch: dominium) im Unterschied zum auf die Lebensbedürfnisse bezogenen Gebrauchswert sowie 3. den ideologischen Schein des Goldes/Geldes, der Allmacht und grenzenloses Leben vorgaukelt und gerade dadurch die konkrete Gemeinschaft der Menschen zerstört (Aristoteles). Mit Luise Schottroff ist außerdem hervorzuheben, dass diese Verabsolutierung aufbaut auf dem Patriarchat des männlichen Eigentümer-Hausherren (despotes).¹²

Das genaue biblische Gegenbild zur politischen Ökonomie der totalitären hellenistisch-römischen Weltreiche ist der Grundtext der biblischen Ökonomie, die Mannageschichte (Ex 16). Gottes Gaben zielen darauf, dass alle genug zum Leben haben. Niemand soll mehr sammeln als er/sie braucht. Darauf bezieht sich Jesus nach Mt 4,1ff. zurück, indem er gegenüber Satan Dtn 8,1ff. zitiert, den Text, der die Mannageschichte gegenüber Reichgewordenen aktualisiert: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von Gottes Weisung, die eben das Akkumulieren von Reichtum verbietet, damit alle genug haben. Das bedeutet: Wohlstand ist nur Segen und dient dem Leben, wenn alle daran teilhaben. Wenn ein System dazu in diametralen Gegensatz tritt, können sich jüdische Menschen wie in Dan 3 nur verweigern. Das Gleiche gilt für Christinnen und Christen, wie Offb 13 zeigt. Auch im römischen Reich können nach diesem Text Menschen nur kaufen und verkaufen, wenn sie das Kennzeichen des absoluten Systems tragen. Und hier geht die Geschichte nicht gut aus wie in Dan 3, sondern führt ins Martyrium.

In solchen totalitären, aus biblischer Perspektive total pervertierten Situationen hat der Widerstand im Vertrauen auf den in der Bibel bezeugten Gott aber nicht nur die Möglichkeit der Verweigerung, sondern auch der fragmentarischen Vorwegnahme einer neuen Ökonomie im Dienst des Lebens - geboren aus der Perspektive und Kraft des Reiches Gottes. Luise Schottroff hat dafür zwei entscheidende strategische Ansatzpunkte herausgearbeitet: *Gegenseitigkeit und Geschwisterlichkeit*.¹³ Diese aus der persönlichen und familiären Sphäre entlehnten Begriffe entsprechen im gesellschaftlichen Raum dem Begriff der Solidarität.¹⁴ Dabei betont Luise Schottroff: „Die Arbeit daran, Gemeinschaften zu schaffen, die das gesellschaftliche Unrecht nicht wiederholen, sondern ihm gerechte Strukturen entgegensetzen, hat zweifellos Wurzeln in der jüdischen Tradition.“¹⁵ Im Anschluss an Apg 2 und die Kerygmata Petrou fasst sie die Inhalte der neuen Gemeinschaft so zusammen: „gegenseitige materielle Versorgung, die die Armen sattmacht, Gleichstellung der Frauen, Öffentlichkeit des Gemeindelebens und öffentlicher Streit um die Gestalt der Kirche.“¹⁶ Der Kernbegriff Gemeinschaft/koinonia ist zentral sowohl für Paulus wie für die Apostelgeschichte des Lukas, insbesondere im Kontext des Abendmahls:

¹² Vgl. ebd. S. 16-22 und L. Schottroff, a.a.O. S. 43ff. im Anschluss an Cicero.

¹³ Ebd. S. 308ff.

¹⁴ Dazu mehr unten in Abschnitt 3.

¹⁵ Ebd. S. 309f.

¹⁶ Ebd. S. 217.

„Das Abendmahl schafft Gemeinschaft mit Christus und untereinander; es macht die Glaubenden zum Leib Christi (1 Kor 10,16f). Diese Gemeinschaft entsteht durch Essen und Trinken, sie ist sinnlich und leiblich real und wahrnehmbar. In Apg 2,42 steht das Wort koinonia neben der Bezeichnung des gemeinsamen Mahles als ‚Brotbrechen‘. Die Aspekte der Gemeinschaft, die der Text dann ausführt, sind: Zusammenleben, Gütergemeinschaft, tägliches gemeinsames Tempelgebet, gemeinsames Brotbrechen im Hause, gemeinsamer Jubel angesichts des nahen Gottesreiches, gemeinsames Gotteslob (Apg 2,42-47; vgl. 4,32-37).“¹⁷

Die hier nur angedeutete Konzeption einer aus Gottes Gaben lebenden alternativen Gemeinschaft der solidarischen Gegenseitigkeit und der Geschwisterlichkeit ist in den biblischen Texten aber keineswegs in reiner Form verkörpert. „Einen Kanon im Kanon , der nichtpatriarchal, nichthierarchisch ist, unverseucht von patriarchalen Ordnungsvorstellungen, gibt es im gesamten Neuen Testament nicht. Es gibt aber Spuren einer Befreiungsgeschichte innerhalb des patriarchalen Gewaltsystems, und es gibt Texte im Neuen Testament, in denen wir die Stimme von Frauen und Männern hören, die an der Befreiung arbeiten.“¹⁸ Das ganze Markusevangelium kreist immer wieder um die Frage, dass die (männlichen!) Jünger Jesus missverstehen und dieser sie korrigieren muss¹⁹, so z.B. in Mk 10,42-45, wo es um das gegenseitige Dienen (in der hauswirtschaftlichen Versorgung) geht, das die Herren lieber Frauen und Sklaven überlassen, um sich auf das politische Regieren konzentrieren zu können.²⁰ Vor allem möchten sie den Konflikt mit den unterdrückenden und ausbeutenden Macht- und Reichtumszentralen in Jerusalem und damit das Leiden vermeiden, woraufhin Jesus Petrus Satan nennt und ihn in seine Nachfolge zurückrufen muss (Mk 8,27ff.). Nicht zufällig beschließen die Hohenpriester und Schriftgelehrten Jesus umzubringen, nachdem er das Wirtschaftszentrum Tempel „gereinigt“ hat, weil es, statt den Menschen und insbesondere den Armen Gottes Gaben zu vermitteln, diese mit Hilfe der Opferideologie ausbeutet (Mk 11, 15-19).

Fazit: Die Bibel ist also eine klare Grundlage für „bekennen“ im Blick auf Wirtschaft, aber in differenzierter Weise:

1. Sie enthält eine klare, theologisch begründete Grundkonzeption: Wirtschaften muss nach den Weisungen Jahwes dem Leben aller dienen, alle müssen genug haben. Darum sind alle Wirtschaftsformen und -handlungen zu verwerfen, in denen wenige systemisch-strukturell Reichtum und Macht auf Kosten anderer akkumulieren.
2. Diese Vision ist je nach Kontext gegenüber monarchisch-aristokratischen und marktförmigen, auf Eigentum und Geld beruhenden Wirtschaftssystemen durchzusetzen. Lassen sie sich durch prophetische Kritik oder/und soziales Recht zähmen, so sind reformistische Ansätze möglich, totalisieren sich aber diese Systeme, so ist Verweigerung, Widerstand und alternatives Wirtschaften im Volk Gottes oder seinen Zellen geboten.
3. Die Alternativen im Sinn der Herrschaft und Gerechtigkeit Gottes verkörpern sich in der biblischen Geschichte nicht in reiner Form, vielmehr zeigen die Texte die Konflikte auf und rufen in diese Konflikte hinein, die entstehen, wenn Menschen die Ökonomie des Genug für alle umzusetzen beginnen.

¹⁷ Vgl. dazu auch die häufige Symbolisierung des Reiches Gottes durch das Bild der Tischgemeinschaft.

¹⁸ Ebd. S. 118.

¹⁹ Vgl. Ched Myers, 1988 (1994⁷), S. 280ff. u.ö. passim.

²⁰ Dazu L. Schottroff, a.a.O. S. 297ff.

Welches sind die Konfliktfelder in unserem Kontext und welche Probleme entstehen, wenn wir der biblischen Vision einer Wirtschaft im Dienst des Lebens aller zu folgen versuchen?

2. Ist die neoliberale kapitalistische Globalisierung ein totalitäres System, das Verweigerung und Widerstand fordert, oder lässt sie sich durch Kritik und Recht gestalten?

Die Antwort ist klar im Blick auf die radikalste neoliberale Position, die F. Hinkelammert den *zynischen Kapitalismus* nennt. Dessen bekanntester Vertreter ist der neoliberale Ideologe *Friedrich A. v. Hayek*. Er sagt in einem Interview zur Unterstützung von Pinochet und Milton Friedman in Chile:

„Eine freie Gesellschaft benötigt moralische Bestimmungen, die sich letztendlich darauf zusammenfassen lassen, dass sie Leben erhalten: nicht die Erhaltung aller Leben, weil es notwendig sein kann, individuelles Leben zu opfern, um eine größere Zahl von anderen Leben zu erhalten. Deshalb sind die einzigen wirklichen moralischen Regeln diejenigen, die zum «Lebenskalkül» führen: das Privateigentum und der Vertrag.“²¹

Hier werden das Privateigentum und die Vertragsfähigkeit zum „einzigem“ Richter über Leben und Tod gemacht! Wer Privateigentum besitzt und vertragsfähig ist, darf nach dem „Lebenskalkül“ leben. Wer diese marktwirtschaftlichen Ressourcen nicht hat, kann geopfert werden. Das ist nicht etwa als die Beschreibung eines bedauerlichen Zustands gemeint, sondern als „die einzige wirkliche moralische Regel“, die also absolut gelten soll. An anderer Stelle fordert Hayek Demut gegenüber diesen Regeln und Gesetzen des Marktes und wirft denen, die unter deren Missachtung nach sozialer Gerechtigkeit trachten, vor allen den Sozialisten, vor, sie würden Tyrannei und Chaos auf Erden schaffen.²²

Fairerweise muss man zur Erläuterung feststellen, dass in der liberalen Theorie seit John Locke, der als erster den Menschen seinem Wesen nach als Eigentümer definierte, auch die eigene Arbeitskraft als Eigentum verstanden wird. Nicht nur der Eigentümer von Land und Kapital, auch der Arbeiter ist also in diesem Sinn vertragsfähig und des Lebens würdig.²³ Ebenso bedeutet der Markt als Weltgericht und das Privateigentum als Richter dieses Weltgerichts nicht, dass nach dem Urteil des „Lebenskalküls“ alle Nichteigentümer direkt getötet werden. Sie werden nur ihrem Schicksal überlassen oder die Gesellschaft schleppt sie als schwere Last mit.

²¹ Interview in „El Mercurio“ vom 19.4.1981, Santiago/Chile. Vgl. die ausführliche Auslegung dieses Zitats in: F.J. Hinkelammert, 1994, S.101ff. und G. Gutiérrez, 1998.

²² Vgl. ebd. 74f. Dort die ähnliche Aussage von Karl Popper (Wer das Himmelreich auf Erden will, schafft die Hölle).

²³ Vgl. U. Duchrow/F.J. Hinkelammert, 2002, Kap. 3.

Traditionell wurde der kapitalistische Markt vor allem wegen der Ausbeutung der Arbeitenden kritisiert. Seit der Zeit des Neoliberalismus geht es aber gleichzeitig um sozialen Ausschluss. Worin dieser Ausschluss allerdings genau begründet ist, wird normalerweise nicht diskutiert. Das wird aber klar, wenn man die Selbstregulierung des Marktes auf dessen grundlegende Institutionen hin untersucht, Privateigentum und Vertrag. Privateigentum ist per definitionem ausschließend. Man muss dazu nicht einmal den ursprünglichen Begriff von *privare*, berauben, bemühen. In der Moderne ist Privateigentum durch den grundlegenden Vorgang der „Einzäunung“ (*enclosure*) von Gemeindeland im England des 14. Jh.s neu eingeführt worden.²⁴ Das heißt, ich grenze etwas gegen den anderen ab, um exklusiv darüber zu verfügen. Das ist legitim beim persönlichen Gebrauchseigentum, bei dem, was ich zum Leben nötig habe. Hier geht es aber um das Eigentum, das ich über seinen Tauschwert, in Geld gemessen, in den Markt einbringe, um mein Eigentum zu vermehren. Wenn die Wirtschaft nur über den Markt zwecks Vermehrung dieses Eigentums funktioniert, schließt sie Nicht-Eigentümer und Nicht-Vertragsfähige systemisch aus. Bei abnehmender Erwerbsarbeit betrifft der Ausschluss inzwischen die Mehrheit der Weltbevölkerung, die aus Mangel an Eigentum und Vertragsfähigkeit im formalen Markt nicht teilnehmen und also prinzipiell geopfert werden kann.

Schwerer als der zynische Kapitalismus ist der an den klassischen messianischen Liberalismus anknüpfende *messianische Neoliberalismus* zu beurteilen, auf dessen Argumentation sich bis heute viele Ökonomen berufen. Seit Bentham's Bienenfabel und Adam Smith's „unsichtbarer Hand“ behauptet diese Form des Neoliberalismus, dass letztlich der Markt zum Wohlstand aller führt. Alles andere wird als nichtintentionale indirekte Effekte ausgeklammert (»Kollateralschäden« in der Kriegssprache). Das ist also der Unterschied zur Zeit des Nationalsozialismus und der Apartheid, die einen *status confessionis* hervorriefen: Dort waren es die intentionalen, sichtbaren und hörbaren Akte, die Ausschließlichkeit und Mord, die Trennung und Diskriminierung bewirkten, im globalen Markt sind es die indirekten Effekte eines intentional Wohlstand verheißenden - freilich sich offen als absolut und alternativlos bezeichnenden Systems -, die das Leben zerstören und den Tod von Menschen und Natur herbeiführen. Selbst Hayek reklamiert ja für das Marktsystem die Moral der Lebenserhaltung der größtmöglichen Zahl von Menschen. Erst für die, die die Mechanismen des neoliberalen kapitalistischen Marktes durchschauen und die die Theorie an der Wirklichkeit überprüfen können, wird sichtbar, dass in den beiden Spielarten des Neoliberalismus nur die Privateigentümer und Vertragsfähigen exklusiv als lebenswürdig erachtet werden.

Klar im umgekehrten Sinn ist der Fall wieder bei der in Deutschland so genannten *Sozialen Marktwirtschaft*. In diesem System liegt eindeutig keine Verabsolutierung des Marktes und seiner konstitutiv exklusiven Strukturelemente des Privateigentums und des Vertrags vor. Vielmehr gehen die sie begründenden Theorien des New Deal, des Ordo-Liberalismus (der von manchen Ökonomen verwirrenderweise als Neoliberalismus bezeichnet wird) und des Keynesianismus ausdrücklich davon aus, dass der Staat den kapitalistischen Markt nach dem Kriterium des Gemeinwohls steuern muss. Hier liegt das Problem für ein klares Urteil eher darin, dass einige so tun, als *hätten* wir heute noch eine soziale Marktwirtschaft als leitendes Konzept und müssten nur die Missbräuche anmahnen. In Realität jedoch ist die sozial (und ökologisch) regulierte Marktwirtschaft nicht mehr der Rahmen der gegenwärtigen Weltwirtschaft, die auch Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland bestimmt. Vielmehr werden deren Errungenschaften systematisch abgebaut - beim IWF und der Weltbank unter dem Namen Strukturanpassungsprogramme (SAPs), auf europäischer und nationaler Ebene unter den

²⁴ Vgl. ebd., S. 43ff.

Namen „Konvergenzkriterien“ und „Stabilitätspakt“ sowie „Reformen“. Diese laufen alle darauf hinaus, den Armen immer mehr wegzunehmen, immer mehr Menschen aus der formalen Wirtschaft durch Arbeitslosigkeit auszuschließen und die Arbeitenden mit immer mehr Steuern zu belasten, während die Reichen (das Eigentum) von der steuerlichen Sozialpflichtigkeit und von den Abgaben für die solidarischen sozialen Sicherungssysteme immer mehr entlastet werden, so dass ihr kapitalförmiges Eigentum ständig wachsen kann. Das wird ausdrücklich mit der Globalisierung begründet. Der frühere Bundesbankpräsident Tietmeyer sagte sogar ganz offen, die Finanzmärkte müssten als Fünfte Gewalt die Regierungen kontrollieren. Er tritt also offen für die Abschaffung der Demokratie im Namen des Diktats des Finanzkapitals ein.

Wenn also der Neoliberalismus sein Wesen darin hat, die (sozial)staatlichen Eingriffe in den Markt immer mehr abzubauen, die Selbstregulierung des kapitalistischen Marktes (Privatisierung, Liberalisierung, Deregulierung) aber konstitutiv auf Privateigentum aufbaut, so schließt er a priori nur die Eigentümer und damit Vertragsfähigen ein. Alle anderen schließt er prinzipiell aus - und dies mit dem Anspruch, die alternativlose, ethisch begründete Ordnung zu sein. Damit setzt er sich absolut, aber nicht nur ideologisch. Auch der Staat wird umfunktioniert von einem gemeinwohlorientierten in ein Instrument, das die Kapitalinteressen per Gesetz (z.B. Steuergeschenke an die Reichen, Steuerlast für die Arbeitenden) und mit Gewalt (imperiale Kriegführung und Geheimdienstaktionen) durchsetzen soll. Die gesamte Gesellschaft wird mit Geist und Praxis der Konkurrenz und des unbegrenzten Reichtumsstrebens durchtränkt. Solidarität wird strukturell abgeschafft. Indem der Neoliberalismus so faktisch das Leben der Erde und der Menschen der sozial und ökologisch zerstörenden Kapital(vermehrungs)logik unterwirft, pervertiert er grundsätzlich das Mandat der Wirtschaft, Lebensmittel naturverträglich zu produzieren und zu verteilen, und des Staates, mit Solidaritätsstrukturen das Gemeinwohl aller zu fördern und zu schützen. Genau das ist der Moment, in dem nach Dietrich Bonhoeffer die Kirche nicht nur die Opfer des Systems verbinden, sondern dem Rad in die Speichen fallen muss²⁵.

Diese begrifflichen und analytischen Unterscheidungen zwischen zynischem und messianischem Neoliberalismus einerseits und sozialer Marktwirtschaft andererseits sollten es möglich machen, die gegenwärtigen Differenzen zwischen Nord- und Südkirchen zu klären und zu überwinden - wenn es denn wirklich nur um diese Klärung geht. Diese Differenzen beruhen auf zwei Argumenten des Nordens:

1. Die wirtschaftliche Globalisierung vollzieht sich im Blick auf Süden und Norden insofern in jeweils unterschiedlichen Kontexten, als sie im Norden in das Modell der sozialen Marktwirtschaft eingebettet ist.
2. Diese in den Ländern des Nordens durchgesetzte „Domestizierung“ macht deutlich, dass es durchaus Gestaltungsspielräume für sozioökonomische Reformen gibt und der Neoliberalismus somit nicht grundsätzlich verworfen werden muss.

Unterzieht man diese beiden Argumente einer genaueren Betrachtung, so erscheint die behauptete Notwendigkeit der grundsätzlichen Differenzierung zwischen den Situationen in Nord und Süd als konstruiert.

Zum ersten Punkt ist festzustellen: im Norden wird die soziale Marktwirtschaft unter dem Druck der neoliberalen Globalisierung systematisch Schritt für Schritt abgeschafft. An den Rändern (d.h. in den Ländern des Südens) wird die Herrschaft des neoliberalen Modells nur schon deutlicher als im

²⁵ Vgl. U. Duchrow/F. Hinkelammert, 2002, S. 248ff.

Zentrum. Umso mehr müssen die Kirchen des Nordens aus Solidarität nicht nur mit dem Süden, sondern mit ihren eigenen Bevölkerungen dieses System gemeinsam ablehnen und um Alternativen kämpfen. Wie sehr die neoliberale Globalisierung längst schon ein Konzept „aus einem Guss“ darstellt, wird zudem daran deutlich, dass es die von den Ländern und Interessen des Nordens dominierten Organisationen wie IWF, Weltbank und WTO sind, die die Länder des Südens seit mehr als 20 Jahren zur Umsetzung neoliberaler Politik zwingen.

Zum zweiten Punkt: Es handelt sich um eine *contradictio in adjectu*, einen Widerspruch in sich selbst zu behaupten, der Neoliberalismus sei sozial zu gestalten. Denn er hat sein Wesen darin, sozialstaatliche Regulierung weitgehend abzulehnen. Theoretisch wie faktisch macht er den Sozialstaat zum Wettbewerbsstaat, d.h. er setzt mit allen Mitteln der Macht Kapitalinteressen durch. Auf diesem Hintergrund verwerfen die Kirchen des Südens die neoliberale Globalisierung und fordern die Kirchen des Nordens auf, es ihnen gleichzutun. Wenn sich nun die Kirchen des Nordens unter Verweis auf die Errungenschaft der sozialen Marktwirtschaft in ihren Ländern dieser Aufforderung verweigern, so verschweigen sie nicht nur, dass sich diese soziale Marktwirtschaft im Zeitalter des Neoliberalismus aufzulösen droht, sondern übersehen zudem, dass die Soziale Marktwirtschaft in Abgrenzung zum Neoliberalismus klar als ein anderes Modell verstanden werden muss. Zweifelsohne basiert auch sie auf Eigentum und Vertragsfreiheit; deren Gebrauch bzw. Inwertsetzung werden aber im Unterschied zum neoliberalen Modell durch ordnungspolitische Rahmenbedingungen und sozialpolitische Umverteilungspolitiken von oben nach unten im Interesse eines sozialen Ausgleichs bewusst gesteuert. Insofern stellt das Plädoyer der Kirchen des Nordens für den Erhalt der sozialen Marktwirtschaft implizit nichts anderes dar als die Ablehnung des Neoliberalismus. Gewiss muss die soziale Marktwirtschaft zusätzlich zu ihrer Verwirklichung zwischen ca. 1950 und 1973/79 ökologisch und entwicklungspolitisch weiterentwickelt werden, was besonders ihre Begründung auf unbegrenztem Wachstum betrifft.²⁶ Auch lässt sie sich in Zeiten der Globalisierung nicht mehr allein nationalstaatlich verteidigen. Darum gilt es, sie auch auf europäischer und globaler Regulierungsebene neu zu erkämpfen. Aber genau das versuchen die gegenwärtigen Machtzentren der Finanzmärkte und der US-Regierung zu verhindern – und die Mehrheit in der EU folgt diesem Trend. Dies macht es umso notwendiger, dass die Kirchen des Nordens und Südens gemeinsam für eine „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ eintreten.

Darum ist es aus doppeltem Grund irreführend, wenn Vertreter der Nordkirchen sich unter Verweis auf die o.g. Argumente einem gemeinsamen Bekennen der Kirchen gegen die neoliberale Globalisierung versagen. Wenn sie sagen würden, die herrschende Lehre und Praxis des Neoliberalismus sei klar abzulehnen, eine sozial und ökologisch regulierte Marktwirtschaft sei in gemeinsamer Anstrengung aller Kirchen und sozialen Bewegungen zu erkämpfen, wäre ein gemeinsames Bekennen in Wort und Tat möglich.

Fazit: Nicht nur der zynische Kapitalismus, auch der angeblich durch Privatisierung, Liberalisierung und Deregulierung Wohlstand für alle schaffende neoliberale Kapitalismus wird in seiner globalen Form totalitär und muss deshalb in seinem Geist, seiner Logik und seiner institutionalisierten Praxis auf biblischer Grundlage verworfen und durch Verweigerung und Widerstand bekämpft werden. Denn seinem Wesen und faktischem Ergebnis nach sorgt dieses Wirtschaftssystem strukturell nicht dafür, dass alle genug zum Leben haben, sondern dafür, dass sich Eigentümer und Vertragsfähige grenzenlos bereichern können. D.h. nicht, dass nicht bei den Resten von politischer

²⁶ Vgl. K.G. Zinn, 2002

Regulierungsfähigkeit um möglichst weitgehende soziale und ökologische Rechte der Menschen und überhaupt um eine sozial und ökologisch regulierte Marktwirtschaft gekämpft werden muss.

Trotz dieser prinzipiellen Klarheit gibt es gravierende weitere Probleme und Schwierigkeiten, die bisher ungelöst sind.

3. Wer sind die Subjekte der neoliberalen Globalisierung?

Im Nationalsozialismus und im Apartheidsystem war - jedenfalls in erster Näherung - das Subjekt klar, dem man sich verweigern und gegen das man Widerstand leisten konnte. Eine an der Macht befindliche Regierung und Partei setzte Geist, Logik und Praxis des Systems mit allen Mitteln der direkten, der strukturellen und der kulturellen Gewalt durch. Das ist im globalisierten neoliberalen Kapitalismus komplexer. Auf der einen Seite gibt es kein Subjekt, das das Ganze steuert und deshalb verantwortlich gemacht werden könnte. Auf der anderen Seite gibt es Akteure, die genau diese verantwortungslose Subjektlosigkeit fördern und durchsetzen.

Betrachten wir zuerst die Hauptakteure des neoliberalen Kapitalismus, die TNCs. Wollte einer von ihnen versuchen, den Konzern nicht nach maximaler Profitorientierung zu steuern, würde er in der Konkurrenz verlieren und Pleite gehen oder von einem anderen geschluckt werden. Dies gilt umso mehr für einen Manager eines Konzerns. Er würde gefeuert. Das gleiche gilt für Regierungen. Würde eine von ihnen nicht für die Wettbewerbsfähigkeit im System sorgen, würde sie abgewählt. Europa als Ganzes redet sich auf die USA heraus usw.

Hier erfüllt sich immer mehr, was Marx in seiner Fetischanalyse vorausgesagt hat: Einmal dem Waren-, Geld-, und Kapitalfetischismus verfallen oder strukturell ausgeliefert, agieren die Menschen nicht mehr als Subjekte, sondern werden vom Rücken her gesteuert, getrieben. Das Gleiche hat Max Weber in seiner berühmten Analyse der kapitalistischen Märkte dargelegt. Sie sind „an-ethisch“, d.h. in ihnen kann nicht ethisch gehandelt werden. Niemand kann auf seine Verantwortung hin angesprochen werden wie z.B. im Fall des Feudalherren. Wenn sich jemand nicht nach den Regeln der Konkurrenz im Markt verhält, fliegt er raus. Das gilt für Güter-, Kapital- und Arbeitsmärkte. Weber nennt deshalb die kapitalistischen Märkte „herrenlose Sklaverei“. Nur die Herstellung des politischen Rahmens für die Märkte lässt sich ethisch beeinflussen.

Das Problem liegt aber noch viel tiefer. Es geht ja nicht nur um Konzerne und Regierungen, sondern wir alle als Personen, aber auch als Organisationen der Zivilgesellschaft inklusive Kirchen sind vielfältig verflochten in das System und halten es am Laufen. Wir können ohne das Kaufen von Waren aus diesem System für unseren Konsum gar nicht leben. Wir können zwar durch bewussten Konsum relativen Einfluss nehmen, aber in vielfältiger Weise bleiben wir verstrickt. Das gleiche gilt für den Umgang mit Geld. Wir können zumindest in den hochindustrialisierten Ländern nicht ohne Geld leben. Auch hier können wir relativ anders handeln als ein Spekulant und Steuerhinterzieher, aber wir bleiben im Geldsystem gefangen. Wir können unser Eigentum auf das notwendige Gebrauchseigentum beschränken, aber schon wenn wir eine Eigentumswohnung oder ein Haus haben, sind wir mit Banken und Versicherungen verflochten. Als ökumenische Aktivisten benutzen wir Flugzeuge und PCs usw. usf.

Geht man noch weiter auf die (sozio-)psychologische Ebene, so sind wir in unseren Wurzeln tief verflochten in unsere westliche Kultur, die untrennbar mit der kapitalistischen Wirtschaftsform verbunden ist. Sie ist geprägt vor allem vom Konkurrenzindividualismus. Vom Kindergarten und der Schule an werden wir gezwungen, unseren Wert gegenüber anderen Menschen zu beweisen, indem wir bessere Leistungen als sie hervorbringen sollen. Wir sind eingebunden in Geschlechterrollen. Als Männer sollen wir Macher sein, sollen Härte beweisen. Selbst wenn wir Atomkraft und Gentechnik ablehnen, vertrauen wir auf zunehmende technische Beherrschbarkeit der Lebensrisiken oder nehmen wenigstens daran teil (?). Wenn Angst aufkommt, verdrängen wir sie. Als NROs konkurrieren wir um Spenden. Als Kirchen beschäftigen wir inzwischen Werbefirmen usw.

Auf der anderen Seite ist es aber evident, dass es klar benennbare wirtschaftliche und politische Akteure gibt, die genau dieses neoliberale System der Verantwortungslosigkeit vorantreiben. Die Transnationalen Konzerne und Finanzzentren haben ein weltweites Lobby- und Korruptionssystem aufgebaut, um Regierungen sowie regionale und globale Institutionen in diese Richtung zu beeinflussen. Die gegenwärtige US-Regierung ist die politische Speerspitze. Mit allen Mitteln der militärischen, währungs- und handelspolitischen und kommunikativen Macht setzt sie den totalen Markt durch. Aber praktisch alle OECD-Regierungen folgen willentlich oder unfreiwillig. Deshalb spricht man heute von einer imperial-neoliberalen Ordnung.

Fazit: Verweigerung und Widerstand gegenüber Geist, Logik und Praxis des Neoliberalismus hat kein eindeutiges Subjekt als äußeren Feind. Verweigerung und Widerstand muss sich gegen das System selbst richten, in dem alle auf verschiedene Weise Akteure sind, einschließlich wir selbst. Nur auf der Basis von Selbstkritik (theologisch: Buße, Umkehr) und schrittweisem Sichlösen aus dem System ist dann allerdings Kritik und Kampf um Alternativen gegen die Akteure möglich und geboten, die das System des imperialen Neoliberalismus aktiv durchsetzen und stützen.

Was bedeutet das für die Kirchen?

4. Verbindliches Stellungbeziehen der Kirche in allen Sozialgestalten und Aufbruch aus der neoliberalen Gefangenschaft

Bereits bei der Einleitung des „konziliaren Prozesses gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ nach der Vollversammlung des ÖRK in Vancouver (1983) tauchte die Frage auf, wie die verschiedenen kirchlichen und biblischen Traditionen diese „*Verpflichtung*“ ausdrücken.²⁷ Damals wurden folgende Ansatzpunkte genannt: Kirche der „eucharistischen Vision“²⁸, Bekennende Kirche, Kirche im Bund Gottes, Kirche in der Nachfolge Jesu, prophetische Kirche (im Anschluss an das Südafrikanische Kairos-Dokument von 1985), Kirche der Armen/in Solidarität mit den Armen, Kirche als konziliare Gemeinschaft.

²⁷ Vgl. das Rahmenpapier in Beilage zu JK H.4/April 1986, S.14.

²⁸ Im Anschluss an das Lima-Dokument, § 20 zur Eucharistie.

Vom 11.-14. Dezember 2002 fand in Cartigny bei Genf eine Konsultation „Ekklesiologie und ökonomische Globalisierung“ statt, die diesen Faden wieder aufnahm.²⁹ Vertreten waren die russisch-orthodoxe, römisch-katholische, anglikanische, lutherische und reformierte Tradition. Hier wurden folgende Ansatzpunkte diskutiert: Bund, Bekennen, Eucharistie, der einwohnende Christus, Gemeinschaft, Familie Gottes, Leib Christi. Es wurde festgestellt, dass sich diese Aspekte gegenseitig ergänzen (complement each other) und gemeinsam auf „die Qualität der Beziehungen der Menschen und Gemeinschaften untereinander und mit der Erde“ zielen. Und „weil die Beziehungen unter dem Einfluss einiger Prozesse ökonomischer Globalisierung deformiert wurden und werden (have become distorted), stimmten wir darin überein, dass diese Prozesse herausgefordert werden müssen“. Positiv besteht diese Gemeinsamkeit in der „Suche nach größerer Solidarität, Liebe, Mitleiden (compassion) und Gerechtigkeit“. Es wird betont, dass es bei dieser Kritik und Arbeit an Alternativen nicht nur um Ethik geht, sondern um ethisches Handeln, also Praxis, die unabdingbar zum Sein und Zeugnis der Kirche dazugehört. Auf dieser Basis wird klar festgestellt, dass Verkündigung und Sakrament kompromittiert wird, wenn Kirche Komplize systemischer Ungerechtigkeiten und der Zerstörung des Lebens ist und nicht für die Transformation dieser Beziehungen zerstörenden und lebensbedrohenden Prozesse arbeitet.

Welche konkreten Folgerungen ergeben sich aus diesen Überlegungen?

(1) *Erstens* geht es nicht darum, einen bestimmten ekklesiologischen Begriff für das kirchliche Stellungnehmen in dieser Situation als einzigen möglichen zu vertreten - also z.B. den des status confessionis. Eins ist aber klar: Die Kirchen müssen eine unzweideutige *verpflichtende Entscheidung* treffen. Das ist der unaufgebbare Kern des Begriffs des Bekennens. Gewiss geht es zunächst in dem ökumenischen Prozess um „Erkennen und Lernen“. Aber mit dem weiteren Wort „Bekennen“ (in Wort und Tat) ist angezeigt, dass es um Entscheidung geht. Deshalb fordern die Generalsekretäre von ÖRK, RWB, LWB und KEK in ihrem Begleitschreiben zum Brief aus Soesterberg ihre Mitgliedskirchen auch auf, die Entscheidungsgremien mit der Frage zu befassen³⁰. Ganz abgesehen von den Schreien der Leidenden, die wir als Kirche nicht überhören dürfen, wollen wir Kirche sein, ist es seit dem ersten Apostelkonzil klar, dass sich keine Kirche verweigern darf, wenn ein Teil der Ökumene eine klare Antwort auf eine Streitfrage verlangt.

²⁹ Unveröffentlichtes Dokument des ÖRK, „Ecclesial Entry Points for Addressing Economic Globalization, Genf 2003.

³⁰ „Im Blick auf die anstehenden Vollversammlungen der KEK (Trondheim 2003), des LWB (Winnipeg 2003), des RWB (Accra 2004) und des ÖRK (Porto Alegre 2006) möchten wir die Mitgliedskirchen unserer Organisationen bitten, sich auf die Debatte in den Vollversammlungen vorzubereiten, indem sie auf die Herausforderungen der ökonomischen Globalisierung in verbindlicher Weise antworten – sowohl durch breite Diskussionsprozesse wie auch durch Entscheidungen in den zuständigen Gremien.“ (s. ebd. S. 6f.).

(2) *Zweitens* steht am Anfang immer die *positive Verkündigung des Willens Gottes*, also im Fall des Wirtschaftens die Vision der solidarischen Ökonomie des Genug für das Leben aller, die deshalb den Armen Priorität gibt, aber auch der Zugehörigkeit zu Jesus Christus, als dessen Leib eine solche Gemeinschaft mit Hilfe der Geisteskraft Gottes Gestalt gewinnt. So werden alle Menschen eingeladen, an solcher Gemeinschaft aktiv teilzunehmen. Mit dieser Vision hat die Kirche ein ungeheures Potential, zur lebensnotwendigen Kulturrevolution beizutragen. Horst Eberhard Richter hat in seinem Buch „Umgang mit der Angst“³¹ ausführlich beschrieben, wie der katastrophale Trend des westlichen (männlichen) Allmachtswahns von der strukturellen Ebene („Nuklearismus“, Gentechnik, grenzenloses Wachstum des Reichtums und Konsums usw.) bis zur Ebene des Geschlechterverhältnisses und der Selbstwahrnehmung der Personen nur gebrochen werden kann, wenn wir die Beziehungen zwischen den Menschen und zwischen Menschen und Natur wieder auf die Basis von gegenseitigem Mit-leiden und Solidarität stellen. Das setzt die Annahme der eigenen Endlichkeit und des eigenen Todes voraus. Dass diese in der Neuzeit nach dem Verlust des Vertrauens schenkenden Gottes verdrängt wurden, deutet er gerade als Ursache für den Allmachtswahn. Der Mensch muss nun selbst Gott spielen oder vielmehr das, was er sich darunter vorstellt (Gotteskomplex) - mit all den gefährlichen Folgen der kollektiven Selbstzerstörung der Menschheit. In dieser Situation hätte eine neue ökumenische Pastoraltheologie ungeheure Möglichkeiten. Sie könnte beitragen zur lebenserhaltenden Wende im Sinn der „sensiblen, fürsorgenden, liebenden Angst“, wie sie H.E. Richter fordert.³²

(3) Glaubwürdig wird aber *drittens* die Verkündigung einer solchen Vision nur, wenn die ChristInnen, Gemeinden, Kirchen und christlichen Gruppen ihre *Schuld und Verflochtenheit* in diese westliche Kultur *bekennen*, die ihren Höhepunkt nun im Neoliberalismus erreicht. Dies ist ein längeres Kapitel. Denn dabei geht es nicht nur um so klare Komplizenschaft mit dem Neoliberalismus wie z. B. in der US-amerikanischen „theology of prosperity“. Für Deutschland wichtiger ist die subtile *Verflechtung der Kirche mit dem Kapital*. Denn nach der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 Artikel 3 geht es darum, dass auch die Gestalt der Kirche Christus entsprechen muss. So war im Fall der unzweideutigen Ablehnung der Apartheid gefordert, die Geschäftsverbindung mit den Banken zu lösen, die das südafrikanische Unrechtsregime durch Kredite am Leben hielten (in Deutschland vor allem die Deutsche Bank).

Diese Verflechtung der Kirche mit Reichtum und Macht erfordert mehr als nur eine Aktion. Sie bedarf einer Aufarbeitung der gesamten nachkonstantinischen Tradition, die im letzten „ökumenischen Jahrhundert“ begonnen hatte, aber z.Zt. einer neuen Restaurationsphase weicht. Auch hier können wir von Bonhoeffers kirchlichem Schuldbekenntnis und seiner Analyse der imperialen und kapitalistischen Religion lernen.³³ Im Blick auf die eigene Gestalt im Neoliberalismus steht für die Kirche dabei sicher die *Frage der Geldanlage und des Gehaltssystems* an oberster Stelle. Deshalb wähle ich diese Beispiele als Testfall für die grundsätzliche Thematik aus.³⁴ Die kritische Frage ist: Wie verhalten sich die Kirchen hier bezogen auf die Gegensätze Kapitalvermehrung versus Solidarität und Lebensförderlichkeit?

³¹ H.E. Richter, 2000.

³² Ebd., S. 310.

³³ Vgl. U. Duchrow/F.J. Hinkelammert, 2002, S. 252ff.

³⁴ Andere Beispiele wären die Privatisierung des Gesundheitswesens, an dem sich auch die kirchliche Diakonie beteiligt, oder der konsequente Umgang mit alternativer Energie (vgl. Kairos Europa, 2003).

Hier taucht das Problem auf, dass die verfasste Kirche sich oft damit herausredet, bestimmte Dinge könne sie als Institution nicht tun, wohl aber die „Gruppen“. Hier ist Luise Schottroffs Nachweis von großer Bedeutung, dass im Zweiten Testament nicht nur die wandernden ProphetInnen (wie Jesus selbst), sondern auch die sesshafte Gestalt der Kirche - damals die „Häuser“ und Hausgemeinden - als Teile der einen „Befreiungsbewegung“ aus der Kraft des Reiches Gottes im Dienst am ganzen Volk verstanden werden müssen.³⁵ Nimmt man die Kollekte des Paulus dazu, so kommt auch die weltweite ökumenische Dimension dieser Solidarität in die Tat umsetzenden Verständnis des „Leibes Christi“ in den Blick. Anders ausgedrückt: alle Sozialgestalten der Kirche stehen unter der Verheißung und im Auftrag, Kirche des Messias Jesus im Dienst des Lebens aller und gerade der Gefährdeten zu sein.

Dabei wird in der Arbeitsgruppe „Wie können wir uns als ChristInnen, Gemeinden und Kirchen aus der Komplizenschaft mit der neoliberalen Wirtschaft befreien“ darüber zu reden sein, wie und wieweit sich alle Sozialgestalten aus der Verstrickung lösen können und wollen. Es geht dabei nicht um perfekte Reinheit. Sie ist unmöglich. Aber es geht um eine klare Entscheidung für den Exodus³⁶ und erste Schritte in die Wüste mit all ihren Rückschlägen und Versuchungen. Das einzige, was nicht sein kann: Bei den Fleischtöpfen Ägyptens sitzen zu bleiben.

(4) Auf dieser Basis der eigenen Loslösung aus den Verflochtenheiten ist *viertens die klare Absage an den neoliberalen Kapitalismus* glaubwürdig möglich aber auch notwendig. Die Kirche, wenn sie wirklich „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ sagen will, kann gar nicht anders, als gleichzeitig ein klares Nein zu einer Wirtschaft im Dienst der ausschließenden und zerstörenden Vermehrung von Kapitaleigentum sagen. Beide, Neoliberalismus und Oikumene (der universale Leib Christi) sind unvereinbar, wie nicht nur alle Konsultationen im ökumenischen Prozess sondern auch der Brief an die Kirchen in Westeuropa sagen. Und das heißt: Verweigerung und Widerstand ist unvermeidlich mit all den daraus entstehenden Konflikten und eventuellen materiellen Nachteilen für die Kirche.

Hier werden drei Gegenargumente vorgebracht:

1. Beim status confessionis ginge es nur um „die Einheit der Kirche angesichts ihrer Bedrohung durch Irrlehre“ und nicht um „noch bestehende Gegensätze auf der Ebene des Erkennens“.³⁷

Dieses Argument ist aus verschiedenen Gründen nicht zu halten. Einmal ist die Einschränkung auf die Frage nach der Einheit der Kirche willkürlich. Jede Situation, die einen status confessionis betrifft, hat einen besonderen, springenden Punkt, wie Eberhard Bethge überzeugend herausgearbeitet hat.³⁸ Beim Nationalsozialismus war es der Totalitätsanspruch „ein Volk, ein Reich, ein Führer“, dem das „solus Christus“, das „*allein* Christus“ entgegengestellt werden musste. Im Fall der Apartheid, Trennung, ging es darum, die *Einheit der Menschheit und die Einheit der Kirche*, das „unum“, zu bekennen. Im Fall der Wirtschaft, die nach göttlichem Mandat Lebensmittel produzieren und an alle verteilen soll und nicht Ausschluss und Zerstörung, geht es um die Bedrohung des *Lebens* und darum um das konkrete Bekenntnis zum Gott des Lebens.³⁹

³⁵ Ebd. S. 15-27 gegen Theißen, Troeltsch u.a.

³⁶ Vgl. C. Amery, 2002

³⁷ U. Möller, 2004, S.183

³⁸ E. Bethge, 1982.

³⁹ Vgl. U. Duchrow, 1986

In der Tat „darf die Frage nach der Grenze möglicher Kirchengemeinschaft nicht im Mittelpunkt stehen“. Nach Bonhoeffers grundlegender Arbeit zum status confessionis und der Frage der Kirchengemeinschaft ist dies überhaupt die falsche Frage.⁴⁰ Es geht um das synodal (konziliar) herbeizuführende korporative Bekenntnis der Kirche zu Gott in Christus in der jeweiligen konkreten Situation, dem eine klare Ablehnung der jeweiligen antigöttlichen Mächte entspricht. Erst an dem Verhalten gegenüber dieser Einladung zum gemeinsamen Bekennen wird sich entscheiden, wer dazu gehört, wer durch weitere Kommunikation gewonnen werden kann und wer sich mit den antigöttlichen Mächten verbindet und sich so als „falsche Kirche“ offenbart.

Schließlich besteht selbst auf der Ebene der Lehre aller Grund, weltweit die besonders US-gestützte „theology of prosperity“ herauszufordern. Und auch in Deutschland repräsentiert die „Christlich“-Demokratische Union unter dem Namen Christi eine massive „Lehre“ und Praxis des Neoliberalismus. Obwohl sie nicht Teil der Kirche ist, muß die Kirche klar dazu Stellung nehmen, weil dies unter dem Stichwort „Christlich“ im Namen Christi geschieht. Sogar die Katholische Bischofskonferenz hat sich mit ihrem jüngsten „Impulstext“, „Das Soziale neu denken“, unter Anleitung des früheren Bundsbankpräsidenten Tietmeyer gefährlich auf den Weg des Neoliberalismus begeben.

2. Es wird gesagt, dass die klare Ablehnung des Neoliberalismus gerade den kommunikativen Weg zur Einheit der Kirche im „Prozess des Eintretens für globale wirtschaftliche Gerechtigkeit“ behindere und zerstöre.⁴¹

Dieses Argument setzt voraus, dass wir jetzt „Einheit der Kirche“ hätten. Gerade dies ist aber nicht der Fall. Der Neoliberalismus selbst spaltet nicht nur die Menschheit, sondern auch den Leib Christi, wie im bisherigen processus confessionis ausdrücklich festgestellt wird.⁴² Wenn im Übrigen die Nordkirchen die von den Südkirchen (und auch einigen Nordkirchen) geforderte Verwerfung des Neoliberalismus ablehnen, ziehen sie faktisch, nicht notwendigerweise bewusst, die Einheit mit den Gewinnern der neoliberalen Globalisierung der Einheit mit den leidenden Verlierern nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb des Leibes Christi vor.

3. U. Möller behauptet im Anschluss an Michael Welker, nach „der deutschen wissenschaftlichen Theologie“ sei die Frage der Entscheidung zwischen Gott und Mammon eine fragwürdige Ideologisierung „zur religiös-moralischen Mobilisierung“.⁴³ Die deutsche wissenschaftliche Theologie dem klaren Wort Jesu von Nazareth vorzuziehen, kann nicht wirklich ernst gemeint sein. Angeblich ist der Aufsatz von Michael Welker von „unmissverständlicher Klarheit, biblisch-theologisch und systematisch begründet“. Bei Nachprüfung stellt man fest, dass Welker sich ekklektisch fast nur auf biblische Texte der Weisheit bezieht, also Tora, Propheten und Zweites Testament komplett ausblendet. Ebenso ekklektisch ist die Auswahl der wissenschaftlichen Literatur. Der Artikel sagt mehr über die Meinungen des Autors aus als über eine gesamtbiblische und gesamtwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Problem des Geldes und vor allem des Geldes als Mammon. So unterscheidet beispielsweise Welkers neutestamentlicher Kollege in Heidelberg, Gerd Theißen, im Blick auf den Neoliberalismus sorgfältig zwischen einer vielfältigen, in Universitäten diskutierten Theorie einerseits und Mammonismus, der wirtschaftlich,

⁴⁰ D. Bonhoeffer, 1936.

⁴¹ U. Möller, aaO. S. 184f.

⁴² Vgl. z.B. Kairos Europa, 2003, S. 28.

⁴³ AaO, S. 185f. im Anschluss an M. Welker, 2004.

politisch, militärisch und ideologisch mit Macht global durchgesetzt wird und eindeutig aus biblischer Perspektive abgelehnt werden muss, andererseits.

Diese Absage ist nicht nur unvermeidbar im Blick darauf, ob die Kirche im biblischen Sinn Kirche bleiben will, sondern sie hat auch eine große öffentliche Bedeutung. Die Massenmedien, die zum größten Teil von Kapitalinteressen gesteuert sind, suggerieren den Menschen weltweit, dass das bestehende System ohne Alternative ist. Eine öffentliche Absage der Kirche an dieses System würde zu dessen Entlegitimierung beitragen und alle ermutigen, die um Alternativen kämpfen und auf Alternativen hoffen.

Fazit: Die Kirchen in allen Sozialgestalten müssen eine Entscheidung im Blick auf den Neoliberalismus treffen. Sie haben eine Vision, sie können sich schrittweise aus der Gefangenschaft befreien und den Exodus in Richtung auf das verheißene Land beginnen, sie können der herrenlosen Sklaverei eine Absage erteilen. Wie sollen sie aber das verheißene Land zu gestalten beginnen?

(5.) Die Umsetzung der Vision betrifft die kirchliche und politische Praxis solidarischer Gemeinschaft. Dem klaren Nein des Bekennens entspricht auf der positiven Seite eine *alternative Gemeinschaftspraxis in der Perspektive der Vision des Reiches Gottes*. Hier kommen all die anderen biblisch-theologischen Begriffe des verpflichteten Kircheseins zu ihrem Recht: das Leben im Bunde mit Gott, die eucharistische und darum solidarische Gemeinschaft, die Nachfolge. Hier geht es um eine multiple Strategie der Umsetzung.

Der eine Arm der Strategie sind die Alternativen im Kleinen, in der eigenen Organisation oder zusammen mit anderen auf der lokal-regionalen Ebene.

Dies ist zweifelsohne auch heute die wichtigste Strategie. In dem Maße, wie sich nicht nur christliche Gruppen, sondern auch Ortsgemeinden und institutionelle Kirchen aus der Logik des Systems lösen und Alternativen im Kleinen umsetzen, bereiten sie den Boden für ein post-neoliberales System. Abziehen des Geldes aus Banken, die durch Spekulation und Steuerhinterziehung öffentliche und private Verarmung und Verschuldung hervorrufen, und die Investition in Beschäftigung nützliche und lebensförderliche Güter und Dienste über alternative Banken wirken wie Sauerteig für eine Wirtschaft im Dienst des Lebens statt des Kapitals. Gerechtere Gehaltsstrukturen brechen die sich wieder verschärfende Klassengesellschaft durch vorgelebte Solidarität von innen auf. Die Verweigerung der Privatisierung von Gesundheit in der Diakonie gibt ein Beispiel für die Priorität der Grundversorgung aller Menschen usw. Dies ist der biblische Ansatz für die Mission des Volkes Gottes unter den Völkern (vgl. Jes 2,1ff.; Mt 5,13-16).⁴⁴

Allerdings gibt es im Unterschied zu der Situation im Römischen Reich heute eine weitere Möglichkeit, eine andere Welt möglich zu machen: *die politische Intervention*. Trotz deutlichen Abbaus von Demokratie im Neoliberalismus lassen die formal-demokratischen Strukturen heute die Bildung von zivilgesellschaftlicher Gegenmacht zu. Damit gewinnen die biblischen Handlungsformen prophetischer Kritik und Bemühungen, durch Recht das Recht das Stärkeren einzuschränken, auch innerhalb eines global immer totalitäreren Systems einen gewissen Raum. Neben der Verweigerung und Arbeit an eigenen Alternativen kann und muss die Kirche deshalb gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren gegen die immer selbstverständlichere Entsolidarisierung in der

⁴⁴ Zur Umsetzung von Alternativen auf lokal-regionaler Ebene hat Kairos Europa die Publikation eines Handbuchs initiiert: Douthwaite/Diefenbacher, 1998.

Gesellschaft konkret politisch aktiv werden (nicht nur Denkschriften schreiben). Dazu gehören beispielsweise folgende Handlungsfelder, die wir heute nachmittag im Einzelnen bearbeiten wollen:

Gegen die strukturelle Erwerbslosigkeit für öffentliche Investitionen in gesellschaftlich nötige Infrastruktur und Dienste eintreten. Ebenso dafür, Kapitaleinkünfte, Vermögen und Erbschaften wieder progressiv zu besteuern und Steuerflucht kooperativ mit anderen Regierungen zu bekämpfen, um so die öffentliche Verschuldung zu beschränken. Alle mehrheitsfähigen Parteien in Deutschland haben sich dem Druck des globalisierten Kapitals und Marktes gebeugt und sparen bei den lebenswichtigen Gütern und Diensten, während der abstrakte private Reichtum wächst. Ein weiterer Punkt sind die sozialen Sicherungssysteme. In der Schweiz existiert ein funktionierendes und bezahlbares System dadurch, dass alle Einkommensarten inklusive der Kapitaleinkommen in die solidarische Versicherung einbezogen werden. Dieser Ansatz wäre auch in Deutschland und anderen europäischen Ländern zu fordern, um den Sozialabbau zu stoppen. Eine weitere zentrale Frage ist der Kampf gegen die Privatisierung der öffentlichen Dienste (GATS) wie Wasserversorgung, Gesundheit und Bildung, die entsprechend der Logik des Kapitals für immer mehr Menschen unbezahlbar werden.

Dies sind nur einige Beispiele, wo die Kirche eindeutig gegen den politischen Mehrheitstrend aufstehen und mit den betroffenen Menschen und den solidarischen sozialen Bewegungen gemeinsam für eine Wirtschaft im Dienst des Lebens kämpfen kann.

Fazit: Verbindliche kirchlich-theologische Positionen in Wort und Tat sind lebensnotwendig, biblisch begründet, im Blick auf den Gesamttrend des Neoliberalismus trotz dessen Komplexität und Subjektivität möglich und mit klaren Visionen von Gottes solidarischer Ökonomie zwar nicht perfekt, aber mit einer multiplen Strategie relativ umsetzbar.

Literatur

Amery, Carl, Global Exit. Die Kirchen und der totale Markt, München 2002.

Bethge, Eberhard, Status confessionis - was ist das?, in epd Dokumentation 46/1982.

Bonhoeffer, Dietrich, Zur Frage nach der Kirchengemeinschaft (1936), in: Werke, Bd. 14, 1996, 655ff.

Bonhoeffer, Dietrich, Nachfolge, in: Werke Bd. 4, Gütersloh 1989.

Bonhoeffer, Dietrich, Widerstand und Ergebung (1943), in: Werke Bd. 8, Gütersloh 1998.

Dietrich, Walter, Der rote Faden im Alten Testament, in: Ev. Theologie 49 Jg. (1989) 232ff.

Douthwaite, Richard/Diefenbacher, Hans, Jenseits der Globalisierung: Handbuch für lokales Wirtschaften, Mainz 1998.

Duchrow, Ulrich, Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, 1. Aufl. Gütersloh/Mainz 1994 (2. Aufl. 1997).

Duchrow, Ulrich, Weltwirtschaft heute - ein Feld für bekennende Kirche?, 1. Aufl. München 1986 (1987).

Duchrow, Ulrich/Hinkelammert, Franz Josef, Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums, Oberursel 2002.

Frerk, Carsten, Finanzen und Vermögen der Kirchen in Deutschland, 1. Aufl. Aschaffenburg 2002.

Füssel, Kuno, Hg., „...in euren Häusern liegt das geraubte Gut der Armen“, Fribourg 1989.

Gutiérrez, Germán, Ética y economía en Adam Smith y Friedrich Hayek, (DEI); San José

- Hinkelammert, Franz Josef, Kritik der utopischen Vernunft. Eine Auseinandersetzung mit den Hauptströmungen der modernen Gesellschaftstheorie, Luzern/Mainz 1994.
- Kairos Europa, Kirchen im Ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung „Wirtschaften im Dienst des Lebens“, 2003.
- Krüger, René, Arm und reich im Jakobusbrief von Lateinamerika aus gelesen. Die Herausforderung eines prophetischen Christentums, Diss. Vrije Universiteit Amsterdam 2003.
- Myers, Ched, Binding the Strong Man. A Political Reading of Mark's Story of Jesus, 1. Aufl. Maryknoll, New York 1988 (7. Aufl. 1994).
- Möller, Ulrich, Folgt im ökumenischen Prozess des Bekennens jetzt die Feststellung des *status confessionis*? Standortbestimmung vor der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes 2004 in Accra, in: Ökumenische Rundschau, 53/2004, 176-189.
- Ökumenischer Rat der Kirchen, Lead us not into Temptation...Churches' Response to the Policies of International Financial Institutions, Geneva 2001.
- Richter, Horst-Eberhard, Umgang mit der Angst, Econ-TB, 2000 6. Aufl.
- Schottroff, Luise, Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums, 1. Aufl. Gütersloh 1994.
- Veerkamp, Ton, Der Abschied des Messias. Johannes 13-17, in: Texte und Kontexte, 25 Jg. (2002) Nr. 95/96.
- Welker, Michael, „Ab heute regiert Geld die Welt..“. Die Einführung der Geldwirtschaft und ihre Auswirkungen auf religiöses Denken und ethische Orientierung, in: Beih. 2004 zur Berliner Theologischen Zeitschrift (BTHZ), 21. Jg., 52-66.
- Zinn, Karl Georg, Wie Reichtum Armut schafft, Köln 2002.